

Mein erster Rundbrief

Liebe Familie, Liebe Freunde, Liebe Unterstützer und Interessierte,

Seit vier Monaten lebe ich nun in Massy, einem Vorort im Süden von Paris. Vieles habe ich bis jetzt erlebt, fast zu viel, um alles in einem Rundbrief zu erfassen. Die Zeit vergeht wie im Flug und ich habe den Eindruck ich bin erst seit ein paar Tagen hier. Wenn ich jedoch zurück an den Tag meiner Abreise denke, merke ich wie lang und interessant diese vier Monate waren und sie geben mir Lust auf die verbleibenden 8 Monate meines Freiwilligendienstes.

Meine Ausreise:

Mein Freiwilligendienst begann offiziell am 16.08.2015 mit dem 2-wöchigen Ausreiseseminar im EIRENE - Haus in Neuwied und in einem Seminarhaus in Vallendar. Mit etwa zwanzig anderen Freiwilligen diskutierten wir über Themen wie Gewaltfreiheit, unsere Einsatzstellen, was uns erwarten wird, und wurden gründlich auf unseren Freiwilligendienst vorbereitet. Mir persönlich haben diese zwei Wochen sehr geholfen, um mich innerlich auf das kommende Jahr vorzubereiten, mich langsam von meinem alten Leben zu verabschieden und zu merken, dass es jetzt tatsächlich losgeht.

Nach dem Ausreisekurs hatte ich noch zwei Tage Zuhause bei meiner Familie und nutzte die Zeit, mich von Freunden zu verabschieden und meinen Koffer zu packen.

Dann ging es los!

Mein Vater brachte mich mit dem Auto zu meiner Einsatzstelle, da ich recht viele Utensilien dabei hatte, wie Geschirr, ein Sofa und Bettdecken. Als wir abfahren merkte ich endgültig, dass es jetzt wirklich losgeht, und es begann ein kleiner Bauchschmerz der Nervosität. Das war jedoch alles vorbei als wir nach sechs Stunden endlich ankamen und ich alle Kollegen begrüßte und mir mein Zimmer gezeigt wurde.

Zunächst habe ich ein anderes provisorisches Zimmer bekommen, da meine Vorgängerin zu meiner Einarbeitung noch in meinem jetzigen Zimmer war. Ich verbrachte zwei Wochen in diesem Raum mit einer netten Überraschung! Ich durfte ihn nämlich mit Bettwanzen teilen. Wie ich später mitbekommen habe, ist dies ein großes Problem hier in der Cimade. So heißt nämlich meine Einsatzstelle, aber mehr dazu im nächsten Kapitel. Nach zwei Wochen konnte ich dann endlich das Zimmer wechseln und in mein Jetziges einziehen. Bevor ich dies jedoch tat, habe ich all meine Kleider heiß gewaschen und der Hausmeister hat das Zimmer mit Insektiziden besprüht, um wirklich sicher zu gehen, dass ich es nicht mehr mit Bettwanzen teilen muss. Anschließend habe ich dann alles ausgepackt und versucht, die 9 qm so gemütlich wie möglich einzurichten. Ich muss jetzt sagen ich fühle mich wirklich wohl in ihnen.

Meine Arbeit:

Was ist eigentlich die Cimade? Was sind meine Aufgaben hier als Freiwilliger und wer sind die Menschen mit denen ich arbeite?

Das Centre provisoire d'hebergement La Cimade Massy (Massy ist ein Vorrort südlich von Paris) ist ein internationales Wohnheim für anerkannte politische Flüchtlinge. Dabei setzt sich die Cimade dafür ein, die Menschen auf das Leben in der französischen Gesellschaft vorzubereiten, sowie nachhaltig eine soziale und professionelle Integration zu ermöglichen. Dafür gibt es insgesamt vier Sozialarbeiterinnen im Centre, die jeweils eine bestimmte Anzahl an Bewohnern unterstützen und begleiten. Dabei hilft die Cimade ihnen bei der Ausbildungs- und Arbeitssuche, bei der Wohnungssuche, gibt ihnen Unterstützung bei Anspruch auf Leistungen und Anträgen zur Familienzusammenführung und erleichtert ihnen den Zugang zur Kultur Frankreichs durch verschiedene kulturelle Aktivitäten. Sie dabei zu begleiten ist meine Hauptaufgabe, mehr dazu kommt weiter unten.

In dem Centre leben im Moment 75 Bewohner/innen, die aus den verschiedensten Regionen der Welt kommen. Jedoch sind afrikanische Nationalitäten am stärksten im Wohnheim vertreten. Die équipe bzw. die Arbeitskollegen bestehen aus der Direktorin, vier Sozialarbeiterinnen, dem Comptable (Buchhalter), der Sekretärin im Accueil (Empfang), dem Hausmeister und mich. Die équipe ist ebenfalls multikulturell. Die Länder Madagaskar, Indien, Kamerun, Portugal und natürlich auch Frankreich sind unter den Mitarbeitern vertreten. Ich verstehe mich sehr gut mit allen Kollegen auch wenn ich mit einigen weniger zu tun habe als mit anderen. Jeden Dienstag habe ich ein Treffen mit meiner Betreuerin, um über meine Animationen zu reden, uns über andere wichtige organisatorische Dinge auszutauschen und über mich und das Leben im Foyer (Wohnheim) zu sprechen. Die Rolle der/des Freiwilligen in der Cimade ist vor allem für die SozialarbeiterInnen wichtig, da er/sie zusammen mit den Bewohnern des Flüchtlingsheims wohnt und arbeitet und somit einen intensiveren Austausch erlebt und den Sozialarbeitern manchmal wichtige Informationen geben kann.

Die Arbeit besteht für mich hauptsächlich aus zwei Teilbereichen: Zum Einen arbeite ich tagsüber im Büro und zum Anderen leite ich nachmittags verschiedene Animationen für die Bewohner des Foyers (Wohnheim).

Ich arbeite von Dienstag bis Samstag und mein Wochenende ist von Sonntag bis Montag.

Mein Arbeitstag beginnt jeden Morgen um neun Uhr im Empfang. Ich bin sozusagen erste Anlaufstelle für die Bewohner des Flüchtlingsheims und für Personen von Außerhalb. Ich beantworte ihre Fragen und helfe ihnen bei einfachen Aufgaben und leite bei speziellen Fragen notfalls an meine Kollegen weiter. Weiterhin bestehen meine Aufgaben hier im Accueil darin, die Post an die Bewohner zu verteilen, Kopien zu machen und Informationsmaterial und Flyer für verschiedene Anlässe zu gestalten.

Die wichtigste Aufgabe besteht jedoch darin mir mein Wochenprogramm für die Animationen zu überlegen und zu gestalten. Pro Woche muss ich 4-5 Animationen leiten. Dabei ist der Mittwochnachmittag fest für die Kinder des Wohnheims eingeplant. Jeden Mittwoch versammeln sich die Kinder zusammen mit mir in der salle des enfants (Kinderbereich) oder in der Cafeteria, wo wir dann verschiedene Aktivitäten unternehmen, wie Basteln, Dekorieren, kleine Ausflüge oder Spiele im Park des Wohnheims. Vor Weihnachten haben

wir zum Beispiel oft Kuchen und Kekse gebacken sowie einen Adventskalender gebastelt und die Büros geschmückt. Die restlichen Tage kann ich so gestalten wie ich möchte. Ich erhalte von unserem comptable (Buchhalter) immer ausreichend Geld, um meine Animationen zu gestalten. Zum Beispiel habe ich schon mehrere Ausflüge unternommen mit den Kindern. Wir waren im Aquarium in Paris, mehrmals im Schwimmbad und im Park von Massy. Mit den Erwachsenen des Wohnheims unternehme ich auch Ausflüge: zum Beispiel waren wir im Bowlingcenter in Paris und an mehreren Konzerten und Theateraufführungen. Jedoch unternehme ich auch oft Aktivitäten hier im Centre. Wenn das Wetter es zulässt spielen wir Fußball, Ping pong und andere Ballsportarten. Ansonsten gucken wir einen Film oder machen gemeinsam Spielabende. Seit kurzem habe ich zusammen mit den Bewohnern, die Lust und Zeit haben, ein projet atelier cuisine (Koch Workshop) gestartet: Einmal im Monat kocht eine Person ein Gericht aus ihrem Land und bringt den restlichen Teilnehmern bei wie man das jeweilige Rezept zubereitet. Anschließend essen wir gemeinsam und hören Musik aus dem jeweiligen Land. Bis jetzt hat es sehr gut geklappt und die Teilnehmer waren sehr zufrieden, vor allem weil es ein Moment des Austausches ist und einige Bewohner auch die Chance haben sich untereinander besser kennenzulernen.

Weiterhin gibt es noch ein atelier théâtre (Theaterworkshop), das einmal die Woche montags stattfindet mit einigen Bewohnern und Teilnehmern von außerhalb. Das Projekt findet jetzt schon seit einigen Jahren zusammen mit einem professionellem Schauspieler statt, der das Projekt leitet. Für mich ist das eine ganz neue, nette und interessante Erfahrung, da ich selbst Rollen übernehmen darf, und es immer ein schöner Moment ist wenn wir uns gemeinsam mit den Bewohnern und den Schauspielern von außerhalb treffen, um gemeinsam zu proben. Am 20. November haben wir dann unser Stück, das wir knapp drei Monate lang geprobt haben, in der Oper von Massy vorgestellt. Das Theaterstück basierte auf die Geschichte von Romeo und Julia, war jedoch etwas abgewandelt. Der Abend der Aufführung war ein voller Erfolg und es gab nach dem Theaterstück interessante Debatten zwischen den Zuschauern und den Schauspielern über Kultur und das Leben in Frankreich als Migrant.



Unsere Theateraufführung in der Opera de Massy

Am Anfang meines Freiwilligendienstes fiel mir vor allem der Mittwochnachmittag mit den Kindern schwer, denn ich hatte bis dahin keine Erfahrung in der Arbeit mit Kindern. Vor allem die Leitung einer Aktivität bereitete mir einige Probleme. Da der Altersunterschied der Kinder, die ich betreuen muss sehr groß ist, besteht die größte Schwierigkeit für mich darin, eine Aktivität zu finden, die allen Altersgruppen entspricht. In der Regel sind immer 8-12 Kinder anwesend. Die jüngsten sind 4 Jahre alt und die ältesten 13 Jahre. Mit der Zeit und nach einigen Gesprächen und Tipps von meiner Betreuerin und meiner Vorgängerin fühle ich mich nun viel wohler und ich muss sagen die Mittwochnachmittage laufen jetzt gut. Vor allem ist hilfreich, dass ich jetzt die Kinder ziemlich gut kenne und weiß, wie ich durchgreifend reagiere wenn ein Kind mal wieder versucht, Dummheiten zu machen. Der Mittwochnachmittag bleibt jedoch im Vergleich zu meinen restlichen Animationen immer noch der anstrengendste Tag, da diese Animationen sehr viel Vorbereitung und eigene Präsenz beanspruchen.



Ausflug ins Aquarium in Paris mit einigen Kindern



Weihnachtsfeier für die Kinder des Wohnheims zusammen mit einigen Arbeitskollegen und Eltern

Das Leben im Flüchtlingsheim:

Das Leben im Wohnheim mit Flüchtlingen aus verschiedensten Regionen der Welt ist in erster Linie sehr interessant und schön, aber manchmal auch nervenaufreibend

In dem Wohnheim gibt es 80 Zimmer die zurzeit fast alle belegt sind. Alle Zimmer sehen gleich aus und haben eine Größe von neun Quadratmetern. Das Wohnheim verfügt über mehrere Sammeltoiletten und Sammelküchen, die mal mehr und mal weniger einladend sind. Jedoch gewöhnt man sich mit der Zeit daran und weiß irgendwann welche Toilette und welche Küche am saubersten ist.

Im Wohnheim ist es sehr einfach, neue Kontakte und neue Menschen kennenzulernen. Ich fühle mich nie alleine und ich habe den Eindruck in einer großen Familie zu leben wo jeder jeden kennt. Sobald ich aus meinem Zimmer gehe und den Flur betrete, um in eine der Küchen zu gehen, treffe ich schon die nächste Person und gerate in ein Gespräch. Vor allem Freitagabends wenn alle wieder von der Arbeit kommen und das Wochenende bevorsteht wird es im Wohnheim erst richtig lebhaft. Alle sind in Feierlaune, von allen Zimmern strömt Musik und der Flur verwandelt sich zum Sammelplatz, wo alle quatschen und einfach nur Spaß haben. Genau das ist was ich am meisten am Leben im Wohnheim mit so vielen Menschen schätze, dass ich fast immer von Menschen umgeben bin und gemeinsam mit ihnen meinen Alltag teilen kann. Ich esse zusammen mit einigen Bewohnern und abends sitzen wir zusammen im Zimmer und diskutieren über Politik und alltägliche Dinge. Einige Bewohner sind auch schon zu Freunden geworden mit denen ich auch unter der Woche und am Wochenende oft etwas unternehme.

Genau das kann aber auch manchmal anstrengend und zu viel werden. Vor allem nach der Arbeit, wenn ich mich einfach nur ausruhen und alleine sein möchte ist es schwer für mich zu sein. Im Flur spielen die kleinen Kinder Fangen oder Fußball oder ein Bewohner kommt vorbei. Vor allem in meinem Flur sind zurzeit fünf kleine Kinder im Alter von vier Jahren, die natürlich sehr viel Lärm machen. Anfangs hatte ich deswegen oft Schlafprobleme. Mittlerweile habe ich mich aber daran gewöhnt.

Schicksale:

Die Menschen im Wohnheim haben alle bewegende Geschichten hinter sich, zwischen der Flucht aus dem eigenen Heimatland, den Bemühungen endlich als politische Flüchtlinge anerkannt zu werden und dem vorübergehenden Leben in der Cimade, haben viele der Menschen im Wohnheim bewegende Lebenswege hinter sich. Die haben auf mich großen Eindruck gemacht. Ich möchte Euch hier ein paar der Schicksale vorstellen:

M. ist ein 21 Jahre alter Palästinenser und ist in Aleppo/Syrien geboren. Er ist im palästinensischen Flüchtlingscamp nördlich von Aleppo aufgewachsen und lebte ein „normales“ Leben mit seiner Familie, wie es halt in einem Flüchtlingslager, das seit 70 Jahren besteht, „normal“ sein kann. Als der Krieg in Syrien begann wurde er von syrischen oppositionellen Rebellen gefangen genommen, da sie vermuteten er sei ein Freund des Assad-Regimes. 2 Monate lang wurde er misshandelt, gefoltert und schließlich freigelassen. Zusammen mit seiner Familie floh er ins benachbarte Libanon, wo er anschließend französisches Asyl beantragte. Seit einem Jahr lebt er nun in Frankreich und seit einigen Monaten in der Cimade.

S. ebenfalls Palästinenserin wuchs im palästinensischen Flüchtlingscamp in Damaskus/Syrien auf. Sie arbeitete als Journalistin für eine Fernsehsendung bis ihr Bruder eines Tages von Assads Truppen als Rache für ihre negativen Berichte gegen das Regime gefangen

genommen, gefoltert und getötet wurde. Sie floh ebenfalls mit ihrer Familie in den Libanon und beantragte von dort aus politisches Asyl.

A. 22 Jahre alt ist in Afghanistan geboren und lebte dort bis zu seinem 5. Lebensjahr. Danach zog er wegen des Krieges mit seiner Familie nach Iran. Dort war ihr Aufenthalt immer wieder unsicher wegen ihrer Papiere. A. entschied sich nach Europa zu kommen, da er den Krieg und die unsichere Lage seiner Familie nicht mehr aushielt. Mit 16 Jahren machte er sich zusammen mit einem Freund zu Fuß auf den Weg nach Europa. Nach 2 Monaten erreichte er Europa und überquerte mehrere Länder, in denen teilweise selbst Krieg herrschte. In Frankreich angekommen lebte er 8 Monate auf der Straße an der Gare du Nord in Paris. Dort besuchte er in der Zeit Französischkurse, die umsonst waren, bis ein Lehrer auf seine Lage aufmerksam wurde. Dieser half ihm dann anschließend die entsprechenden Papiere zu beantragen und ihn in einem Wohnheim unterzubringen. Seit zwei Jahren lebt er nun in der Cimade. Seitdem er 16 ist hat er nur einmal seine Familie wiedergesehen.

In Gesprächen mit einigen Bewohnern wurden mir teilweise sehr schwere Schicksale berichtet. Was mich jedoch am meisten beeindruckt ist, dass sie mehr oder weniger „normal“ weiterleben. Zumindest sieht man ihnen nicht an, dass sie teilweise sehr schwere Erlebnisse hinter sich haben. Sie sind motiviert ihr Leben neu anzufangen und bemühen sich täglich, eine Arbeit zu finden, Französisch zu lernen und sich einfach soweit es geht zu „integrieren“. Ich finde die Begegnungen mit einigen Bewohnern sehr inspirierend. Sie haben all meinen Respekt, weil sie trotz aller Schwierigkeiten immer weiter machen

Ich bin sehr froh in meiner Einsatzstelle. Sie ist sehr abwechslungsreich und ich habe sehr viele Gestaltungsmöglichkeiten und –Freiheiten. Das ist eine tolle Erfahrung, ich lerne viele neue Leute kennen und lerne immer wieder neue Dinge, auch über mich selbst dazu. Neu war z.B. die Erkenntnis, dass ich Menschen anleiten kann.

Liebe UnterstützerInnen, mir ist bewusst, dass das alles nicht ohne eure Unterstützung möglich wäre, dafür möchte ich mich bei Ihnen/Euch allen ganz herzlich bedanken, die Ihr/Sie mir dieses Jahr ermöglicht/en. Ich freue mich natürlich über Fragen und E-Mails, die ich gerne beantworten werde, und den Austausch mit Euch/Ihnen. Meine E-Mail ist: anouar_spiekermann@hotmail.com

Bis zum nächsten Mal
Liebe Grüße
Ihr/Euer Anouar Spiekermann